Bouneweg: vill Stëmmen, keen Dialog

Stëmm vun der Strooss

November 2007 / No° 48

Editorial

Bonneweg

Seit knapp einem halben Jahr wird wöchentlich zeitweise sogar täglich in den Medien über Bonneweg berichtet. Meistens geht es dabei um die Einrichtung einer definitiven Struktur für Drogenabhängige, oft aber auch ganz allgemein um die Akkumulation sozialer Strukturen in diesem Viertel.

Hauptsächlich die Bürgerinitiative, deren Namen man mit unserem durchaus verwechseln könnte, benutzt in diesem Zusammenhang Wörter wie explosives Amalgam, Sicherheitsgefährdung, Ghetto, Kontaminationsgefahr um dann den Vorwurf des Populismus weit von sich zu werfen.

In Bonneweg begegnen sich Menschen die, so scheint es, unterschiedlicher nicht sein können. Trotzdem erscheint einem das Viertel lebensfroh und angenehm. Die meisten Redaktionsmitglieder sehen Bonneweg als freundliches Viertel in dem sie sich gut aufgehoben und die meiste Zeit gut behandelt fühlen.

Interessiert man sich für die Geschichte und die Herkunft des Wortes Bonneweg, findet man drei Möglichkeiten woher die Bezeichnung abgeleitet ist:

Zurückgehend auf die Römerzeit, spricht man von bona via, einer Strasse, die in einem guten Zustand ist oder

zurückgehend auf das Mittelalter, Wege wo Aussätzige wohnten, les bons malades, daher Bonneweg um die Ansteckungsgefahr aufzuweisen oder

vom nieder-lateinischen Namen, „bonna" für Grenze, also ein Grenzweg zwischen zwei Gebieten.

Aus der aktuellen Situation heraus interpretiert, erscheint mir die erste Ableitung am unwahrscheinlichsten, da die aktuelle Stimmung in Bonneweg einen nicht mehr an einen guten Zustand denken lässt.

Die Bürgerinitiative will keine Probleme in ein Wohnviertel importieren sondern neue Grenzen aufbauen um die vielbesprochene omnipräsente (jedoch ausschließlich von Obdachlosen und Drogenabhängigen ausgehende) Ansteckungsgefahr einzudämmen...

Diese Bürgerinitiative, die sich namentlich als das Sprachrohr Bonnewegs ausgibt, hat 3000 Unterschriften (einschließlich Doppelnennungen und Unterschriften von „Nicht-Bonneweger") gesammelt. Bonneweg zählte jedoch bereits zum 1. Juni 2007, 14323 Einwohner.

Trotz einer scheinbar nicht enden wollenden Polemik und vieler einseitiger Äußerungen, wird die Dialogbereitschaft immer wieder betont. Es stellt sich nur die Frage mit wem man sich unterhalten will. Die Betroffenen wurden bis jetzt wenig gehört. Deshalb bekommen sie hier die Möglichkeit ihre Stimme abzugeben und sich zu diesem Thema zu äußern.

Manche mögen es sich nicht vorstellen können, doch es gibt sogar Mitglieder der „Stëmm", die, die andere „Stëmm" verstehen können.

In diesem Sinne: „Bouneweg lauschter eis no!"

Tania Draut



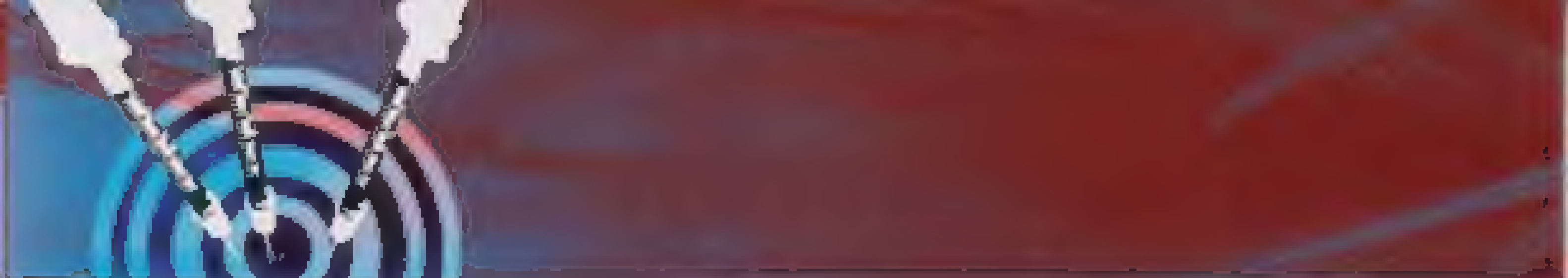
Index

Dossier spécial: Bouneweg: vill Stëmmen, keen Dialog



Bouneweg: vill Stëmmen keen Dialog

BONNE



Bonnevoie

un quartier tranquille?

Voilà plus ou moins deux ans que je fréquente le quartier de Bonnevoie et ses alentours. Avec bonheur, je vais vous parler de mes relations d'une part avec les habitants «de longue date» et d'autre part la population dite «difficile», c'est-à-dire les gens fréquentant Stëmm vun der Strooss, le foyer Ulysse ou encore le Tox-in.

A Bonnevoie, il y a beaucoup de mouvement, il y a tout d'abord l'église, elle est prévue pour les habitants du quartier. Mais, cette église aide, accepte les gens en marge de la société, le prêtre distribue quelques pièces aux personnes qui en ont besoin. Forcément, dû à cela on y retrouve des gens que tout le monde n'a pas spécialement envie de croiser sur son chemin.



Stëmm vun der Strooss [illegible]

Ensuite, il y a beaucoup de magasins, c'est une ambiance familiale, on trouve de tout, pas de grande surface, mais des petites boutiques comme on en retrouvait chez moi dans les villages.

Bonnevoie est très bien desservi au point de vue du transport publique, la gare est à proximité et il y a des bus réguliers… Il y a aussi une piscine, un centre culturel, bref c'est une petite ville dans la ville. Avec toute cette animation perpétuelle, la commune n'a pas oublié d'y mettre un cimetière pour que ceux qui y ont vécu, et qui s'y sont plu, puissent séjourner indéfiniment dans ce quartier qu'ils ont tant aimé.

La première fois que je suis passé à Bonnevoie, c'était l'hiver et il faisait déjà nuit, j'ai constaté que ce devait être un quartier où il devait faire bon vivre. Quelques jours plus tard dans la journée, alors que je cherchais une adresse, j'ai constaté que c'était un quartier très actif, en mouvement. Dans les bistrots, il y a toujours des gens, j'ai pu y croiser du trafic, de nombreux bus, beaucoup de mamans promenant leurs enfants ou les conduisant à la crèche… Ce qui embellit le quartier… Ceci donne un charme à ce petit quartier.

L'adresse que je cherchais, était celle de la Stëmm vun der Strooss. Je ne connaissais pas du tout. Quelqu'un m'a dit : «tu peux y aller, ils sont cool, ils pourront peut-être t'aider».

Arrivé devant la porte, je constate que la maison est comme toutes les autres aux alentours, mais quand on pousse la porte, on découvre une autre facette de la vie de Bonnevoie. Je ne suis pas choqué mais étonné de cette jeunesse brisée que l'on peut croiser, on devine les produits que certains de ces gens peuvent consommer. Mais je ne fais pas trop attention, je dis tout de même bonjour à tout le monde. Je demande à parler à un responsable de l'institution. Je me présente et je demande s'ils ne peuvent pas m'aider à trouver un travail. Ils m'ont proposé de travailler avec eux et de les aider, le lendemain j'étais présent à 9h… Et à partir de ce jour, j'ai vécu dans le quartier comme les habitants de Bonnevoie. Mais j'ai fréquenté journalièrement les gens sans domicile fixe, les toxicomanes, etc. et en les observant, j'ai compris pourquoi ces gens pouvaient poser problèmes aux habitants du quartier. Mais, une moitié de la population a accepté de vivre avec ces gens là et il y a une partie d'irréductibles qui pense que la vie est rose pour tout le monde et qui s'oppose à ceux-ci. Et qui ne voient que la partie négative de la situation, c'est-à-dire troubler leur tranquillité.

Mais cela peut sembler compréhensible parce que j'ai vécu lors de mon expérience avec ces gens, des choses difficiles. Mais on ne peut pas jeter, ces gens dans le désert, on ne peut pas reporter le problème ailleurs. Mais alors, quelle est la solution? Cette problématique se retrouve partout, dans tous les autres pays. Mais qui est responsable? Manque d'éducation au sein des familles, manque de prise en charge par l'État …?



Stëmm vun der Strooss Luxembourg [illegible]

Et si la Stëmm et les autres institutions similaires n'étaient pas là? ? ?

Karim

Ignoranz und Unwissenheit

Ich höre sehr oft von Meinungsverschiedenheiten zwischen Einwohnern von Bonneweg und den Leuten, die verschiedene der Institutionen nutzen.

Man muss sich immer wieder vor Augen halten, dass diese Leute sich ihr Schicksal nicht ausgesucht haben und dankbar sind, dass diese Institutionen bestehen. Wo sollen sie denn sonst hingehen? Sie sind sehr froh, Hilfe zu bekommen, sei es bei der Wohnungssuche, bei Konflikten mit dem Arbeitgeber oder auch nur, um etwas Ordentliches zu essen. Die Leute, die beispielsweise aus dem Gefängnis entlassen werden, sind auf diese Institutionen angewiesen, um sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Natürlich sind die Einwohner nicht begeistert, dass all diese Leute in ihrem Viertel sind, aber diese Leute haben ja auch nicht entschieden, dass die Institutionen in Bonneweg sein sollen. Hätte man sie in einem anderen Stadtteil angesiedelt, dann gäbe es diese Diskussion vielleicht dort.

Es muss so viele unterschiedliche Institutionen geben, weil es so viele verschiedene Probleme gibt. Man kann Drogenabhängige, Obdachlose, psychisch Kranke und Arbeitslose nicht alle in einen Topf werfen, da jeder von ihnen eine Betreuung braucht, die an sein Problem angepasst ist.

Leider gibt es in den Institutionen Personalmangel. Es müssten mehr Professionelle und Ehrenamtliche eingestellt werden, da die Zahl der Nutzer steigend ist. Mir fällt auf, dass immer mehr Jugendliche in die Institutionen kommen, die keinen Schulabschluss haben und deshalb auch keine Arbeit finden. Als Folge rutschen viele in die Obdachlosigkeit und in die Kriminalität. Oft werden sie auch von ihren Eltern vor die Tür gesetzt und leben dann auf der Strasse. Es ist wichtig dass diese Jugendlichen eine Betreuung und einen Halt bekommen.

Es wird höchste Zeit, dass eine definitive Fixerstube eingerichtet wird, da der Altersdurchschnitt der Drogenabhängigen stetig fällt. Außerdem würde eine Fixerstube dazu beitragen, dass die Drogenabhängigen ihre Drogen nicht mehr auf öffentlichen Plätzen konsumieren. Eine wichtige Voraussetzung wäre allerdings, dass die Stube sieben Tage die Woche und rund um die Uhr zugänglich wäre, da ein Abhängiger sich nicht an Öffnungszeiten halten kann.

Die Allgemeinheit müsste mehr und besser über die verschiedenen Problematiken aufgeklärt werden, damit es ihnen möglich wird, den Nutzern der verschiedenen Institutionen mehr Verständnis entgegenzubringen. Ignoranz und Unwissenheit tragen viel zur Konfliktentstehung bei. Viele leben nach dem Motto «Aus den Augen, aus dem Sinn» oder «nach mir die Sintflut».

Institutionen wie die «Stëmm vun der Strooss» setzen sich weiterhin dafür ein, die Kommunikation im Viertel Bonneweg zu verbessern. Es wäre sicher hilfreich, wenn sich alle Betroffenen an einem Tisch zusammensetzen würden, um über die verschiedenen Probleme zu sprechen.

MC



Stemm vun der Strooss Luxembourg
2, route de Thionville (© 2011)



Zauberstab

Bonnevoie müsste mit «X» geschrieben werden anstatt mit «E», dann würde der positive Geist des Wortes vielleicht mehr Toleranz erwecken. Sowie die gute Stimme in der Wüste den Durstigen zur Oase geleitet, ihm Wasser und Schatten durch die Palme ermöglicht. Die «Stëmm vun der Strooss» ist eine der guten Oasen im Dschungelalltag der Gestrandeten, mit Hauptsitz Bonneweg. Viele der Betroffenen wünschten sich der Name würde auch für sie ein guter Weg sein. Und hier fängt der Zwiespalt in puncto Toleranz der Bewohner an, die mit der Vielfalt der Problemen, mit der sie konfrontiert und durchaus überfordert sein könnten. Es könnte vielleicht in Intoleranz umschlagen, da sich eine Opposition gebildet hat, mit Recht oder auch nicht, trotzdem sollte der Dialog nie verloren gehen. Vom Standpunkt der Bürger, die ihre Lebensqualität in Gefahr sehen, wenn jetzt noch eine Fixerstube in diesem Stadtteil entstehen sollte, kann man das auf die Barrikaden steigen verstehen. Immerhin kennen viele das Elend dieser Welt nur aus dem Fernsehen und dies sollte auch auf deren Wunsch so bleiben.

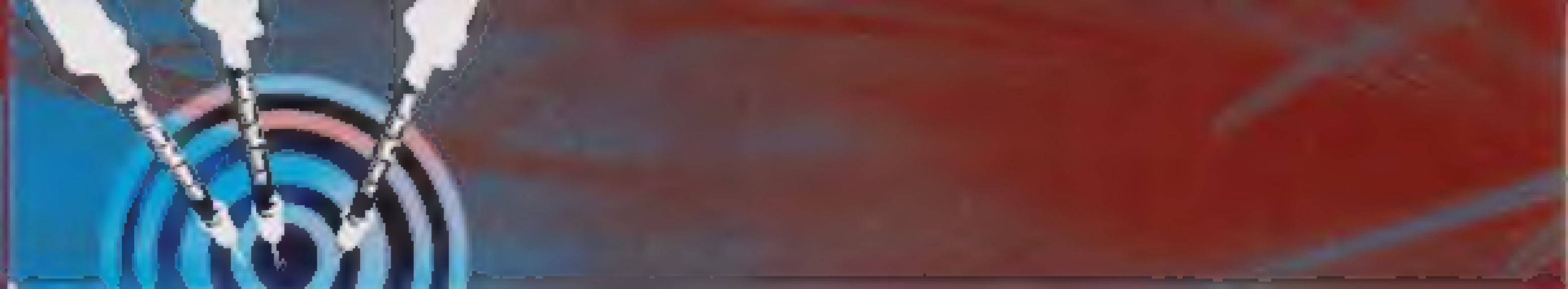
Die Zeiten haben sich für alle geändert, doch das Verständnis hinkt wie immer hinterher. In einer Demokratie sollten auch Minderheiten ihr Recht auf ein Rest Solidarität und Toleranz verspüren oder sollte Luxemburg da die Ausnahme bilden? Der Dornröschenschlaf ist auch hier zu Ende, denn die Weltprobleme machen nicht mehr halt vor Grenzen. Dank vereinzelter Politiker im Lande mit Weitblick vor mehr als 30 Jahren erlitt dieses Land kein Fiasko bei der ersten Ölkrise, als der Westen die Vasallen von einst ernst nehmen musste. Beim Stellenabbau bei der Arbed sowie anderswo setzte man auf Dialog und so entstand eine Auffangpolitik, die weitreichende soziale Maßstäbe bis in die Gegenwart setzt. Dieses Prinzip sollte auch heute parteiübergreifend weiter geführt werden, denn nicht Farbunterschiede und alte Zöpfe bringen den Menschenverstand vorwärts, sondern Dialog und Einsicht, das zu einem positives Denken im Endeffekt auch konstruktive Resultate bringen würden. Die Kunst, es allen gerecht zu machen ist auch in einer Demokratie eine Utopie, aber wo eine gute Idee Zeichen setzt, ist der Wille die nächste Hürde. Das Reden und Zerreden spaltete schon früher sich wohlgesinnte Kontrahenten, was auch manchmal in Hass als letztes Mittel in der Geschichtsschreibung nachzuschlagen ist. Das mimosenhafte Verhalten einiger Bürgern, die diese Spezies der Suchtfälle als Bagatelle abtun, wünschen diese sogenannten Verlierer in die Steinzeit zurück und ihr Alltag möge wieder weit ab in beschaulicher Manier weiterherrschen. Neulich in einem Fernsehinterview über das Thema „Fixerstuff" machte der Sprecher der Gegner dieser Initiative, auf mich den Eindruck, der nationale Egotrip sollte auch noch nachhaltig gefördert und respektiert werden. Was zum Ausdruck bringt, die Ellenbogengesellschaft salonfähig zu machen mit dem Argument, nicht alles auf dem Buckel der Einwohner von Bonneweg auszufechten.

So auch ein Junge vom Lande, der auf Entdeckungsreisen bei sich auf dem Lande und dabei einen schwarzen Stab fand. Als Kind ohne Bedeutung für ihn, erinnerte er sich als Erwachsener an diesen Stab, und er begab sich dorthin, wo er ihn vergraben hatte. Mit Schwermut packte er seinen ehemaligen Schatz aus, den er, ein bisschen mitgenommen, aber sonst unbeschadet, vor sich ausbreitete. Es war ein Zauberstab und sobald er über seine Sucht nachdachte, fühlte er sich geheilt. Mit so einer Medizin wollte er nur Gutes tun, und er begab sich zum Zentralbahnhof. Den Stab trug er am Leib, so, dass keiner ihn sehen konnte. Positive Gedanken durchliefen sein Gehirn und wurden existent. Vor seinen Augen fingen alle Leute an zu singen. Ein Grinsen machte sich bemerkbar, da nur er alles so sah. Beim nächsten Gedanken wollte er nur die Leute sehen, die dieselbe Sucht haben wie er sie gehabt hatte. Nun verschwand die Hälfte der Leute vom Bahnhof und nur seine ehemaligen Bekannten gingen verwundert umher, keiner von ihnen schnallte etwas zu seinem Bedauern. Von ihnen waren alle geheilt und wußten nichts mit ihrer Zeit anzufangen. So fingen sie wieder an sich zu betäuben. Mit Resignation nahm er diese Erkenntnis wahr, und schon im nächsten Augenblick war der alte Zustand vorhanden, der vorher am Bahnhof herrschte. Mit diesem Wissen verkroch er sich in seine Wohnung und philosophierte in den Tag hinein, wie er denn in Zukunft mit dieser Gabe umgehen könne. Er wollte noch einmal ausprobieren wie man am besten helfen könnte. So begab er sich wieder zum Bahnhof zu den alten Kollegen und fragte den ersten, was er sich wünscht. Er wollte eine Tonne Koks für sich haben, aber an einem sicheren Ort. Die Zweite war eine Alkoholikerin, sie wollte eine Schnapskellerei. Der Dritte im Bunde, wollte eine Bank sein eigen nennen. Mit diesen Wünschen, die jedoch alle negativ besetzt waren, ging er wieder nach Hause. Solange sich kein positiver Gedanke bei ihm gemeldet hatte, war alles wie vorher. Mit der Erkenntnis, dass nur positive Gedanken den Zauberstab in Kraft setzen, ging er durch Bonneweg und dachte wohlwollend an die Bewohner. Alle grüßten freundlich, kein negatives Verhalten trat an den Tag. Alles schien verklärt zu sein. Über soviel Begeisterung der Mitmenschen, die sogar andere Drogenabhängige zum Mittagstisch einluden und mit Höflichkeit sich die Sorgen der Gäste anhörten, ihnen wohlgesonnene Ratschläge mit auf den Weg

gaben. Doch was in aller Welt ist los, Rempelei wo man hinschaut, oder wie die Ellenbogengesellschaft sagen würde: Pech gehabt.... einer muss der Letzte sein. Somit war alles wieder wie vorher und alles geht seinen alten Gang. Der Traum hat sich ausgeträumt und der Zauberstab ist weg. Der Zauberstab wäre heute gleichzusetzen mit dem Motto: Zuhören und Verstehen, was der Kunst gleichkommt den anderen ausreden zu lassen. Aber in unserer hektischen Zeit scheint dies einer Utopie gleich, genau wie bei diesem Thema „Fixerstuff". Hoffen wir auf gutes Gelingen für alle Beteiligten und eine vernünftige Entscheidung, die allen gerecht wird.

pawe





D'Stëmm

vun engem Strummert vu Bouneweg

Hier im reichen Luxemburger Land gibt es mehr Strummerten als im Radio und Fernsehen bekannt. Da gibt es Leute, so wie ich, die können auf sich selbst aufpassen.

Im Foyer haben wir Erzieher von 21 Jahren die Leute von 50 Jahren erziehen wollen. Sie wollen anderer Leute Probleme lösen, dabei können sie ihr eigenes Problem nicht lösen. Alte Herren gehen nicht gerne in die Teestube, weil sie auf der Toilette und in der Dusche Spritzen und Kerne finden. Meine Mutter hat mich gut erzogen dabei bin ich nicht verzogen.

Die Strummerten in Bonneweg werden von den älteren Bewohnern akzeptiert und von den neuen Bewohnern diskriminiert. Wir werden auch von Leuten fein angelacht und von anderen böse angemacht. Hier im Land mit 40 – 50 Jahren am Arbeitsamt eingeschrieben, dort ist man aber schon abgeschrieben. Früher schrieben Söhne «willst du uns retten, schick uns Schnaps und Zigaretten». Heute müßtest du sagen «willst du uns retten, gi[illegible] uns Arbeit und warme Betten».

Müssen wir wieder warten bis ein anderer Luxemburger erfriert und Ausländer in Hotels kampieren.

Man braucht auch Geld für Toilette und Zigaretten. Und soll auch bedenken, dass die Politiker uns bekannt sind. Auch sie haben gekifft und gegen die Wand gepost. Politiker sind Leute wie wir, aber sie lassen Leute schlafen wie ein Tier. Wir brauchen nicht nur Geld für Toilette und Zigarette, wir brauchen auch Shampoo, Gilletten, saubere Kleider und eine warme Decke.

Auch wir ehemalige Steuerzahler sind getroffen und manchmal besoffen, aber Politiker werden stockbesoffen und das lässt den Staat viele Steuern kosten. Wenn man sich die Familienaffären und die Arbeitsstellen will erklären, muss man haben «ein Ticket für den Zug und ein Kuss für den Bus».

Auch brauchen wir keine Armee um andere Länder zu beschatten, wenn hier in Luxemburg Leute erfrieren, wie die Ratten. Und wenn ihr nicht wollt, dass wir «frecken», gibt uns ehemaligen Steuerzahlern Essen, Betten und warme Decken. Auch gibt es bei uns Strummerten schwarze Schafe, so wie bei den Politikern und Juristen, wo ich schlecht träume und schlafe. Und wieder wird es dauern bis Weihnachten, bevor reiche Leute die armen Leute bedauern.

Hier im Land üben wir Toleranz, haben wieder Winter, wie in vielen EU-Ländern, aber keine Ambulanz.

Wir wollen 700 000 Leute hier haben, doch haben wir nicht genug Arbeit für die Leute die hier wohnen. Durch die Ausländer und Grenzgänger, sind viele Luxemburger Sozialhilfeempfänger. Wir Luxemburger, seltene Rasse, wir müssen nicht krepieren in einer Gasse oder in einer Telefonkabine.

Der Brei ist heiß und die Politiker drehen sich schon immer und in 30 Jahren noch im [illegible] Kreis.

de neie Boomer

Konkret

und ohne Scheu!

Dieser Text bedeutet mir sehr viel und ich bin froh, dass ich meine Worte durch »Stëmm vun der Strooss« sprechen lassen darf.
Ich schreibe diesen Text speziell für 3 MINORITÄTEN von Menschen, welche an denen Tagen oder Wochen die Schule versäumten oder schwänzten an denen die Themen: »Menschlichkeit, Sozialverständnis, Moral, Respekt vor seinem Nächsten, gesellschaftliches Zusammenleben...« unterrichtet wurde!
Ich werde diesen nun einige Nachhilfestunden geben! Dies wird kein langer Text. Deshalb spreche ich Klartext.
-Warum laßt ihr MINORITÄTEN von Junkies eure gebrauchten Nadeln und Besteck auf dem Boden liegen z.B.: vor Schulen, öffentlichen Plätzen, Spielplätzen und ... überall?!
Wisst ihr nicht, dass ihr den Wert aller Drogenabhängigen weiter herabsetzt und es so kaum verwunderlich ist, wenn ihr nicht oder nirgends erwünscht seid?

-Und ihr MINORITÄTEN von Alkoholikern und Obdachlosen... Ihr macht genau das Gleiche, indem ihr randaliert, fremde Menschen anpöbelt, vor Dummheit brüllen tut und permanent Privathäuser anpinkelt... Diese MINORITÄT stellt in meinen Augen eine Gefahr dar und in diesem Sinne verstehe ich die Bonneweger Einwohner.

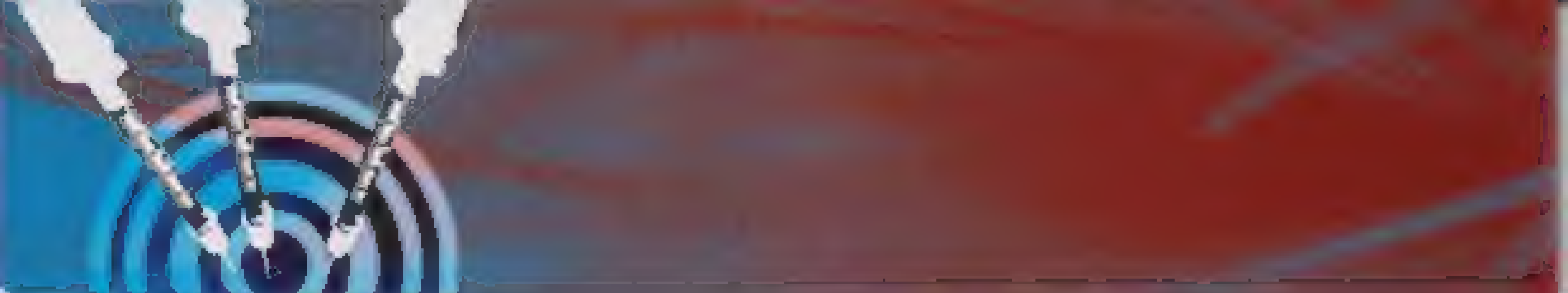
- Ich möchte mich aber auch an die MINORITÄT von Leuten wenden, welche ihre Vorurteile nicht ablegen wollen. Ich habe schon Sätze gehört wie z.B.: »Ihr gehört alle ins Gefängnis eingesperrt!« oder:» Ihr solltet alle verrecken!« Euch möchte ich mitteilen, dass nicht jedes Kind als »Sunnyboy« oder als kleine Prinzessin geboren wird.
Ja, es gibt immer noch Waisenkinder, unerwünschte Kuckuckskinder, Kinder welche sexuell missbraucht werden, Gewaltopfer und, und, und, und!
Wenn man als Kind schon schlechte Karten in die Hand bekommt, dann ist es nicht verwunderlich wenn man auf die schiefe Bahn gerät! Die Folgen können dann Alkoholismus, Drogenabhängigkeit, Obdachlosigkeit und/oder Kriminalität sein!





Ihr Menschen mit euren Vorurteilen, die euch meist selbst als sehr engagiert und tolerant bezeichnet seit in meinen Augen Kleinkrieger, bewaffnet mit einem »Mëschtgreef« und einer schweren Brieftasche! Das ist meine Meinung und Ansicht der Dinge hier.
Denn der erste Schritt ist immer die Achtung vor seinem Nächsten!

Yves E.



„Fixerstuff"

als Gegenstand der medizinisch-klinischen Psychiatrie?

Als der luxemburgische Bürger erfuhr, dass die „Fixerstuff" in Bonneweg eingerichtet werden soll, gab es alarmierende Proteste der Bonneweger Bevölkerung, die sich gegen eine solche Einrichtung in ihrer Gegend sträubten. Liebe Leser, dieser Artikel sollte nicht als Schreibkunst und auch nicht provozierend wirken, sondern sollte Lösungsvorschläge bringen um die hitzige Debatte zu entschärfen. Ich bin fast 50 Jahre alt, Raucher, habe das Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" gelesen und mich dadurch von der giftigen Substanz fern gehalten. Ich habe Probleme mich in einen Drogensüchtigen hineinzuversetzen. Sichergestellt ist aber, dass Drogenkranke alle Lebensperspektiven verloren haben. Ursachen sind zu suchen im sozialen und familiären Umfeld die nicht vorhanden sind. Eine vorgegaukelte glückliche Scheinwelt wird aufgebaut. Die Konsequenzen sind Gehirnzerfall, Depressionen und Tod durch Überdosis. Um diesen Vorfällen vorzubeugen sind Auffangstrukturen wie ambulante Tageskliniken, vorbeugende Suchtzentren, und eine professionelle Begleitung, die nur von einem gut ausgebildeten Personal vorgenommen werden kann, notwendig. Um dem gesunden Menschenverstand entgegenzutreten kann der Bonneweger Bevölkerung nicht zugemutet werden, dass eine „Fixerstuff" in ihre Gegend eingerichtet wird. Diese Zentren sollten dezentralisiert werden und nahe bei Krankenhäusern und Suchtzentren eingerichtet werden. Die vielen Drogentoten, die unsere Gesellschaft in letzter Zeit zu melden hat, auch in Schrassig gibt es Fälle, die die Öffentlichkeit in Atem halten, geben uns Anlass die Drogenproblematik zur Nationalfrage zu erheben. Ein gesellschaftlich verantwortungsbewusster Bürger wie ich einer sein soll, kann und will sich dieser Problematik nicht mehr entziehen.

[illegible] Betten stehen den Obdachlosen im Foyer Ulysse zur Verfügung: [illegible] Luxembourg

PARLER

pour rien dire et dire pour faire

[illegible] sur cet article, qui me tient particulièrement à coeur car il s'agit du quartier de BONNEVOIE de ses A.S.B.L. liées aux problématiques qui sont les mêmes dans beaucoup de quartiers au Luxembourg ou à l'étranger. Je vais faire [illegible] cerveau tout en restant le plus objectif [illegible] ma disposition [illegible] laisse la politique aux [illegible] des autres pour se procurer des votes, ceux qui dénigrent les gens qui sérieusement cherchent des solutions. Ceux qui ne connaissent eux-mêmes pas le problème à fond mais qui jettent de la poudre dans les [illegible] «Fixerstuff», on vous donne les seringues et les produits qui vont de paire! Et puis on nous parle d'information et de désinformation.

Mais quel est réellement le problème et quelles sont les voix que l'on entend dans la rue de la part des habitants du quartier?

La toxicomanie et les problèmes liés à [illegible] tout ce que je n'ai pas mis dans l'inventaire pour ne pas trop l'alourdir. Tous ces problèmes tournent comme dans chaque autre pays autour de la gare et donc par voie [illegible]

Comme tous les quartiers, Bonnevoie, a son histoire, ses traditions, ses personnages pittoresques et toutes ses personnes de bonne volonté, pères et mères avec [illegible] temps l'actualité est à la «Fixerstuff» et aux foyers de jour. Ces institutions préoc[illegible] allé vérifier ces rumeurs? Et est-ce que la cause principale est vraiment liée aux défavorisés? La «Biergerinitiativ» dit qu'il faut construire ailleurs toutes ces «Stuffen» (texto. au sud l'université, à nous les clochards). Est-ce qu'on a jamais parlé des [illegible] rer ces institutions? En outre il y a encore [illegible] parce qu'ils avaient peur de promener [illegible] jeux, l'église même, et c'était justifié car des bouteilles et des seringues traînaient partout. C'était tellement insalubre que cela faisait peur. Par contre on ne dit pas que dans les endroits à distribution on [illegible] le même nombre de seringues que vous ramenez après les avoir utilisées. On ne vous dit pas non plus que l'on vous répète à longueur de journée de jeter les ustensiles dans les bacs appropriés aux endroits appropriés, de vous désinfecter avant l'utilisation du matériel et l'usage du produit. Et je suis toujours d'avis qu'à force d'exemples et de répétitions on arrive à [illegible] est toute prête. Mettons toutes ces institutions (qui à cause de l'état géographique entre autre sont obligées d'être là) ailleurs, ou encore mieux, faisons comme à Padoue [illegible] un mur comme à Varsovie il y a quelques décennies. Un ghetto comme cela cette réalité n'existera plus.

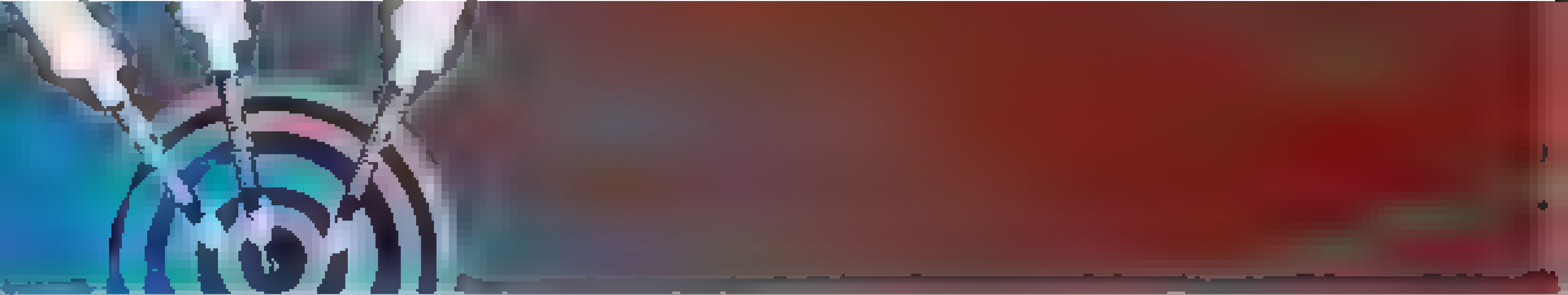
Connaissez-vous le sens étymologique de [illegible] stient des besoins d'autrui». Dans ce concept le «nous» et le «vous» n'existent pas, il y a seulement le «nous tous ensemble». Je ne pense pas que ces institutions vont éradiquer un problème qui existe depuis la nuit des temps sous toutes ses formes mais elles contribuent sûrement à améliorer et à soulager nos vies quotidiennes.

Je vais vous raconter une anecdote: en sortant d'un café un après-midi, j'ai rencontré une vieille connaissance qui m'a dit textuellement: «C'est une honte d'avoir [illegible] Qu'ils aillent se faire voir ailleurs!» Je lui ai répondu seulement: «N'oublie jamais d'où tu viens et à quelle vitesse tu peux te retrouver de nouveau dans le caniveau!» Faire du bla-bla est facile, mais donner de sa personne pour aider, cela est une autre affaire!

Je conclue simplement en disant que cette discussion dépasse de loin une question de quartier. Elle concerne toute notre société. Ne banalisons pas! Nous avons encore l'horreur d'il y a quelques décennies sous les yeux et l'Irak ou l'Afghanistan ne sont pas sur une autre planète. Où voulons nous aboutir? Quel rôle joue l'État, celui de «shériff» ou du protecteur du plus faible! Voudriez-vous que vos fils grandissent dans un État policier? N'oublions pas que [illegible] perpétuelle mutation (dixit Leo Buscaglia «Vivre, aimer, se comprendre»). Et ce qui peut m'arriver aujourd'hui pourrait vous arriver demain, à vous ou à un proche.

Quel dommage que la compassion vienne frapper à nos portes seulement quand quelqu'un de nos proches se trouve dans le cas, autrement nous faisons semblant de ne rien voir. Avec quelques dons nous nous achetons une bonne conscience.

Walter T



The Battle in Bonnevoie

Gives Voice to the Streets and Politicians

This vicious verbal battle going on in Bonnevoie should be turned into a war on poverty and not just another platform for a politician where only idle promises are made and very little or impossible solutions are being proposed. That «Stemm vu Bouneweg» is very active and their members increasing, is a good sign that both the rich and poor are giving voice



to their problems at hand. To have a conversation, one needs at least to have two voices. Both the «Stemm vu Bouneweg» and the «Stemm vun der Strooss» should be talking together and not arguing with each other about finding a solution. This battle has come to a stillstand for the moment only due to the fact that both can justify what they stand for.

Action speaks louder than words. The number of homeless and drug abusers is increasing, the foyers are full summer and winter, people are literally freezing to death in telephone cabins, used needles and empty beer bottles are littering the streets while both young and old are getting angry and voicing their opinions. That is probably why the youth of today are taking part in public revolts; the homeless are being forced to tucking themselves in at night under a cold and wet staircase and if their lucky they will have with them a faithful wife to keep them warm at night while others are busy collecting signatures protesting to the way things are being handled today by the existing infrastructures. They should be concentrating on creating a constructive confrontation to the main problem at hand: poverty. If they decide to handle people like garbage, then they should consider recycling instead of just sweeping it under the carpet or trying to solve their problem by giving it to someone else.

The reason that the social dependant people and the «have-nots» tend to hang-out together is based on the unspoken law of the street: misery loves company. That they ended up in Bonnevoie is not because the foyers are there, it's because that is where there friends are and most come from there anyway. By moving the present day infrastructures would cost a fortune and that money could be better spent on improving the present-day infrastructures, for re-location would not reduce the number of homeless that are presently there or reduce the number of people who are literally dying for a solution. Instead of fighting, arguing and complaining about the existing social services, they should be aiding and supporting the existent infrastructures that are out there. It's hard trying to aid those who can't or don't want to deal with their present day problems. It seems that there are some people out there that want to handle poverty like they would with herpes: they only want to get rid of it as quickly as possible and hope it doesn't come back.

Becoming homeless can happen faster than one may think. When ones life has turned into a dead-end alley, it is easier to spend the rest of their lives on the street than to constantly be denied work, not wanted and usually end up being sent from office to office, ending up on the street anyway with their hat in hand because they can't afford a coca-cola cup at McDonalds to use as their main source of income. Commonly called going nowhere quickly, nowhere to go and what hurts most of all is that there is nothing they personally can do anything about it.

It's easy to complain about a situation, it's harder to find solutions. If there was a good and practical solution out there, no matter who proposes it, there wouldn't be a problem. For the residents of Bonnevoie who constantly complain about the problems affecting or infecting their community, they contribute nothing to society, for these are the people who would rather just sweep the problem under the carpet or shove it to another location without giving or proposing a solution that would aim both voices or both sides of the street.

The church in Bonnevoie has wisely decided to remain silent for the moment on this subject and I can sympathise with that, too. I'm sure God is also tired, weary and fed up of hearing the complaints voiced from both sides of the street. Take note that no-one was hurt, insulted, damaged or destroyed in the making of this article, only the author suffered and somehow got hurt.

gen

Fixerstube in Bonneweg

- wo denn sonst?

Wenn [illegible] in der letzten Zeit die Tageszeitungen aufschlug, stellte ich fest, dass das Thema Fixerstube wieder sehr akut [illegible] wird. Mich nervt es aber, dass immer nur über die Fixer debattiert wird und die Leute die Cannabis rauchen und viel harmloser ihre Sucht finanzieren, werden immer noch kriminalisiert. Jeder redet von Fixerstube, aber mir kommt es so vor als ob keiner von den Bonneweger Einwohnern so richtig versteht, um was es überhaupt geht, wenn eine definitive Fixerstube her soll. Erstens geht es ja darum diesen Abhängigen vielleicht das Leben zu retten und zweitens würden diese dann nicht verzweifelt eine Stelle aufsuchen um sich ihren Schuss zu setzen. Meistens suchen sie ja dann gerade Keller anderer Leute auf oder die Toilette neben der Kirche oder Spielplätze. Irgendeinen Platz müssen sie finden, weil es ja keinen anderen Platz für sie gibt. Und was heißt das denn, wenn die Fixerstube weit weg von Bonneweg sein soll. Wo halten diese obdachlosen Drogenabhängigen sich denn auf? Na in Bonneweg! Also müsste man sich doch freuen, wenn diese sich nicht mehr überall dort wo sie sich gerade befinden ihre Spritzen setzen. Und ich kenne keinen Drogenabhängigen der noch 20 Minuten Bus- oder Zugfahrt auf sich nimmt, wenn er dann endlich mal etwas gefunden [illegible], um dann eine weit im Wald versteckte Fixerstube aufzusuchen, wo niemand ihn sieht. Denn die, die nicht obdachlos sind, die brauchen keine Stube, wo sie mal 5 Minuten ruhig sitzen können. Und ob jetzt eine Fixerstube hinkommt oder nicht, die Drogenabhängigen fixen trotzdem in Bonneweg, freiwillig gezwungen, denn alle Obdachlosen finden ja nur Hilfe in Bonneweg, und jeder der in Bonneweg lebt und leben will, der weiß doch ganz genau, dass Bonneweg gleich hinterm Bahnhof liegt und in jeder großen Stadt spielt sich die Szene von Obdachlosen und Drogenabhängigen nun mal am Bahnhof ab, und nirgendwo anders.

Ich kann auch verstehen, dass die Bonneweger Einwohner genervt sind über die Obdachlosen, die manchmal wirklich sehr ungepflegt, schmuddelig, saufend und lallend durch Bonneweg schlendern und überall auch noch Müll hinterlassen. Was ich nur schade finde ist, dass immer nur über die starken Drogen geredet und debattiert wird. Viele Jugendliche wollen, dass Cannabis legalisiert wird. Der Reiz wäre allemal kleiner, eine verbotene Substanz zu konsumieren. Cannabis ist auch weniger schädlich und macht weniger körperlich abhängig, aber Cannabis zu rauchen ist verboten. Und für die gibt es auch keine Alternative. Wenn denn nun diese Fixerstube einmal ihren festen Standort hat und funktioniert, befürchte ich allerdings wieder, dass die Jugendlichen gerade dies als Einladung verstehen, nichts zu tun und starke Drogen zu konsumieren. Den Jugendlichen wird die Unternehmungslust genommen überhaupt irgendetwas zu ändern in ihrem Leben. Ein Jugendlicher der keine Lust hat zu arbeiten, der fragt sich doch auch, weshalb er für den Mindestlohn arbeiten soll, wenn er RMG bekommen kann. Das ist genauso viel und er braucht nichts zu tun dafür außer eben halt irgendwie krank zu sein, z.B. drogenabhängig.

In nächster Zeit könnte sich die Situation für Obdachlose und Fixer also verbessern. Aber Cannabisraucher, die vielleicht sogar arbeiten, werden weiter kriminalisiert. Wenn sie vor zwei Wochen eine geraucht haben und gar nicht mehr unter dem Einfluss von Cannabis fahren oder Medikamente regelmäßig einnehmen, kann man ihnen sogar den Führerschein abnehmen (nach dem 1.10.07 und bei positivem Drugwipe Test) und eine fette Geldstrafe kommt noch hinzu.

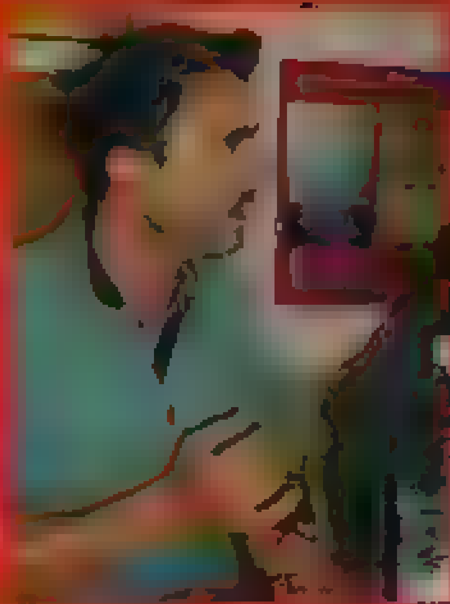
Wo ist denn da die Logik? Hätten unsere Herren Politiker vielleicht nicht mal mit den leichten Drogen eine Lösung finden müssen, ehe [illegible] so pikantes Thema wie Fixerstube [illegible]

Suzy P





Interview mam Xavier Bettel



[illegible]

en net zefridden ass. Dat ass [illegible]

[illegible]



[illegible]

Stëmme bei den nächste Gemengen [illegible]

[illegible]



Jugend. Ech hu mir [illegible] zeng ... Froen [illegible] gestallt. D'Regierung bau [illegible] o déi zwee.

Wéi seet Dir zur Propo[sitioun] fir d'Fixerstuff zu Hollerech anzeriichten?

Et soll net ze wäit sinn. [illegible] Maximum, mengen ech, [illegible] fort. Ech [illegible] vun Ufank un d'Idee vun der Hollerecher Strooss net super fonnt, well [illegible] déi deene Bistroen. Do [illegible] all Weekend zwee [illegible] Leit [illegible] Konflikt-situatioune ginn, z.B. [illegible] virgekomm ginn ass.

De 'Foyer Ulysse' ass ëmmer iwwerfëllt, [illegible] op der [illegible] sinn. Sie probéieren dann nuechts eng Schlofplaz an der 'Nuetseil' ze fannen, awer do ginn si net opgeholl, well si net drogesüchteg sinn... Wat soll dat?

Ma, de 'Foyer Ulysse' ass awer net iwwerfëllt. Ech kréien do déi lescht Zuel vum Foyer. Ech soen lech dat, wat ech gesot kritt hunn. Bis elo ass Kapaziteit opgaangen ass, [illegible] eng ganz [illegible] [illegible]

Et gi just verschidde Kritären, déi am Foyer mussen erfëllt sinn. Et dierf een net [illegible] sinn, an et muss ee Pabeieren hunn. A wann een déi zwou Konditiounen erfëllt, dann ass et kee Problem fir an de 'Foyer Ulysse' ze kommen. Déi Konditioune si vum Ministère [illegible] Famill gesat. Et kann een awer och mol eng oder zwou Nuechten am 'Foyer Ulysse' sinn, och wann ee keng Pabeieren huet, awer net méi.

Wat haalt Dir vun der Aschätzung vun [illegible] Fixerstuffen, déi och am Dag fonktionéieren, [illegible] d'Leit [illegible]

[illegible]

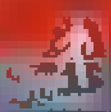
Gutt. Dat ass wichteg. Ech hunn ee gekuckt wéi een iwwer Conventiounen z.B. am 'Foyer Ulysse', wou d'Leit iwwer [illegible] et och méiglech [illegible] maachen. [illegible] Leit [illegible] an de verschiddene Foyeren [illegible] an do [illegible] ze maachen. Et gëtt ëmmer [illegible], déi jonk Leit, [illegible] Drogen [illegible] oder sech [illegible] well si keng Zukunftsperspektiv gesinn. Wann een et awer iwwerdeg[illegible], deenen Leit Loscht ze gi fir eppes ze maachen, dann ass dat gutt. Dat ka bei [illegible] sinn, dat se bei engem Kaffe sinn, bei engem gudden [illegible] [illegible] Kapp an [illegible] och bei engem [illegible]. [illegible] kritt ee [illegible] Loscht fir eppes [illegible]

'[illegible]', wann ee behandelt gëtt [illegible] Mënsch, [illegible] dat soll [illegible]. [illegible] elo ass awer nach guer kee Projet presentéiert ginn.

Als Gemeng wëlle mir [illegible] Konditiounen fir déi definitiv Fixerstuff erfëllt gesinn. [illegible] ass, datt 24 Stonnen op 24 a 7 Deeg an der Woch op ass. Et muss kee [illegible] eng Struktur opgemaach, déi net ëmmer op ass. Da wëlle mir [illegible]

[illegible] zweet Konditioun ass, datt een dezentraliséiert gëtt, dat heescht, datt net alles op [illegible] oder an d'Stad kënnt. Och aner Gemengen mussen akzeptéieren, sozial Strukturen bei sech ze kréien. An eng kontrolléiert Offer vun Heroin wär [illegible] dann och villäicht méiglech.

[illegible]



Net virun eiser Dier!

An désem Artikel well ech op d'Drogeproblematik zu Lëtzebuerg agoen, a méi konkret, op watfiree 'Site' déi nei Fixerstuff soll hi kommen.

D'Awunner vu Bouneweg hunn eng Initiativ «Stëmm vu Bouneweg» an d'Liewe geruff, wou se sech géint de Bau vun där Struktur an hirem Quartier stäipen.

Op där enger Säit ass et ze verstoen, dass d'Awunner et genuch hunn, dass all déi Institutiounen (Foyer Ulysee, Teistuff, Stëmm vun der Strooss, Tox-in, asw.) sech an hirem Quartier befannen, an dat da mat all deenen negativen Aspekter déi domat verbonne sinn. Elo soll och nach déi nei Fixerstuff an hirem Quartier gebaut ginn – an dat géif dees Gudde fir d'Leit zevill.

Op där anerer Säit muss een awer soen, dass den 'Tox-in' deen zënter 2 Joer provisoresch an de Container ënnerbruecht ass, seng Roll méi wéi erfëllt huet. An dat just well e gutt accessibel an no bei der Gare steet. Et ass eben esou, dass d'Drogenszeen vun der Stad sech haaptsächlech op der Gare concentréiert, datt déi nei Fixerstuff och net allzewäit vun der Szeen däerf awech sinn, well soss keen Ofhängegen dohinner geet, an sech da säi 'Schoss' an der Effentlechkeet setzt. Dat géif jo awer ma Sécherheet nach méi steieren.

Et ass Meeting op Meeting, a Versammlung op Versammlung organiséiert ginn, mee bis elo ass nach keng Propos gemaach ginn, déi déi 2 Parteien (Biergerinitiativ a Gemeng) op een Nenner zesumme bruecht huet.

Eng Fro stellen ech mer awer nach: Bei al deenen Invitatiounen, déi erausgange sinn... wou ass dann do déi un „d'Vereenegung vun Elteren vun drogenofhängege Kanner" bliwwen? Ech mengen, datt déi Leit, déi viäicht Kanner un Iwwerdosis, oder Gott weess wat verluer hunn, oder anerer, deenen hir Kanner schwéierst ofhängeg sinn an sech nach an der Szeen ophalen, zu desem Thema e Wuert matzeschwätzen hunn. Schliesslech geet et ëm eng Platz, wou hir drogekrank Kanner ënnert Opsicht an an engem hygienesche Beräich hir Drog kënne konsuméieren. En zweete Schrett wär dann eng gratis, medizinesch betreiten 'Drogenausgab' u Schwéierstoffhängeger, wat am Ausland zu positive Resultater gefouert huet, besonnesch vis-à-vis vun der Beschaffungskriminalitéit, den Drogendoudegen an dem Konsum an der Effentlechkeet.

Dass dë Plaz, wou d'Fixerstuff elo soll hi kommen, net glécklech gewielt ass (vis-à-vis vun engem Lycée) ass och meng Meenung. Mee wou soll se hin?

Et kennt awer och kee mat enger Alternativ! Et goung riets dovun, ob d'Zitha-Klinik Raimlechkeeten a Personal kënnt fir déi Drogeleit zur Verfügung stellen. Drogeleit... mee och do ass erëm eng Schoul an der Géigend: Do geet dat och nach, menger Meenung no, géint eng gewëssen Ethik. Fir mech ass eng Klinik do, fir Kranker esou gutt ewéi méiglech erëm gesond ze maachen, an net fir e Kranken ze ënnerstëtzen a senger Krankheet hänken ze bleiwen.

Et kënnt een nach ee Wuert iwwer d'Decentralisatioun verléieren, wat ech perséinlech eng gutt a batter néideg Initiativ geng fannen: Weider Antennen an anere Stied, wou vill Ofhängeger sinn, wäeren op alle Fall net vu Muttwëll. Ech denken do un Esch, Déifferdeng, Gréiwemaacher, Ettelbréck, Wolz asw.

Zum Schluss well ech nach bemierken, datt an désem Thema jidderengem seng Iddië gefrot sinn, well et schéngt scho vill ze lang alles hei an deem Land, wou Alkohol, Drogen a Prostitutioun Tabu-Theme sinn. Soulaang wé



Dr Stëmm
Consultations medicales sur roues

▶ Consultations medicales gratuites deux fois par mois le mercredi à partir de 17h30 devant l'entrée du TOX-IN, 2, Route de Thionville, L-2611 Luxembourg et à partir de 18h30 devant la gare centrale.

▶ Gratis medizinische Behandlungen jeweils mittwochs zweimal im Monat ab 17.30 Uhr vor dem TOX-IN, 2, Route de Thionville, L-2611 Luxembourg und ab 18.30 Uhr vor dem Hauptbahnhof.
Für weitere Auskünfte: Tel. 49 02 60

▶ Jeden zweiten Do kommt im Wechsel ein Arzt von 14–15h in die Stëmm vun der Strooss, 105, rue du Cimetière, L-1338 Luxembourg.

▶ Jeden Di von 14–15h kommt ein Arzt in die Stëmm vun der Strooss in Esch, 32, Grand-Rue, L-4132 Esch/Alzette. Tel. 26 54 22



The streets of Luxembourg

Déieseicht hunn ech e Film gesinn, an deem et ëm e gewëssene Jim Carroll geet. Et handelt sech hei ëm e Jong vun ca. 14 Joer, deen an engem katholeschen "College" ass, ganz fit an an Ass am Basketball. Mat senge Kollege man si Dommheeten, fänken u mat fëmmen, drenken; duerno gëtt gesnifft. D'Form ass fort, si [illegible] sech ëmmer méi goen. Aus der Schoul erausgefluch a spéider doheem, kommen si op d'Sprëtz. Abroch, al Fraen iwwerfalen, Prostitutioun, etc. stinn um Programm, alles nëmme fir u Sou(en) ze kommen fir hiren Stoff ze kafen. Och vu[n] [illegible] Mord un engem Dealer, deen hinne Mielapiaz Heroin verkaaft huet, gët sech net gescheit. D'Haaptsaach: déi alldeeglech Dosis, 2-3 mol den Dag, ass do! Och seng Mamm wollt de Jim bedroeë fir u Geld ze kommen. Mä déi rifft mat schwéierem Häerz d'Police un. Natierlech gëtt et bei engem Hollywood-Film, an esou och hei, e schéinen Happy-end. ... ower wéi ass et an der Wierklechkeet?

Hei zu Lëtzebuerg gëtt vill ënnert den Teppech gekiert, mee de Probleem ass och do. Vill Jonker renne wéi geckeg a voller Vitesse ronderëm d'Gare an de Säitestroossen. Firwat? Net, well se ze speit op d'Aarbecht géife kommen. Si schaffe sou wisou net. Si sichen eppes aneres. Déieseicht war ech an enger Apdikt. E Jonke war hannert mir. [illegible] presséiert. Hien huet mech frëndlech gefrot, ob ech hie keent viruloossen, et wier nëmme fir eng Klengegkeet. Ok [illegible] an hien huet mat rouegem Gesiicht beim Apdikter eng Sprëtz gekaaft. [illegible] hien och [illegible] 50 Cents kascht huet. De Jong hat 16 oder 17 Joer!

Virun e puer Joer war ech mat engem Kolleg an engem Bistro an der Strossbuerger Strooss. Mir sinn zesummen op d'Toilette gaang. Hien ass méi grouss wéi ech, an duerfir huet hien eppes ëschter gesinn. Hien huet mech geruff: komm emol kucken, wat ech hei fonnt hunn. Do loungen [illegible] ca. 20 Billen Koks uewen op der Tëscheneewand vun deenen zwee WC'en. [illegible] ech eng Stopp, wou een Dealer deem aneren eppes verkaaft huet. Mir hu dunn [illegible] ze zécken decidéiert, de Billen an d'Toilette ze geheien an Waasser ze zéien. Duerno ass et bestëmmt nach zou engem décke Kammerädi komm, mee dovunner kruie mir näischt mat.

De Wiirt war an der Vakanz, also wousst si hien näischt dovun. Ech hunn him spéider Bescheed gesot. Hien huet mir nëmme Merci gesot, an hie war frou, dass mir dat gemaach hunn. Ech hoffen och, dass dat net méi virkënnt, well soss hätt keinte mä Stammlokal zougemaach ginn. Allerdéngs, wat fir eng Konsequenzen dës Geschicht tëscht deenen zwee Dealeren hat, weess ech net. Mea



culpa. Eis Police ass net domm. Si wessen hoergenee, wou dës 'Transaktiounen' gemaach ginn, ower net ëmmer wéini. Och hier «Undercover-Agenten» ginn zimlech séier erkannt. En plus ass et eng geféierlech Missioun.





Duerfir gëtt et nëmmen eng Solutioun: eng Fixerstuff anzeriichten an eng kontrolléiert gratis Offer vun Drogen ze schafen, haaptsächlech fir d'Kriminalitéit kleng ze kréien an den Dealeren de Krunn zouzedréinen. Fir déi Konsumente vu liichten Drogen (wéi Cannabis, Gras oder Marihuana) kéint een, wéi an Holland, och 'Coffeeshops' uschafen. Wat mengt dir dodrun?



Et ass ower schwéier, de richtegen Standpunkt fir dës Fixerstuff ze fannen. Den Här Xavier Bettel huet am Interview bei äis an der Redaktioun gesot, déi Stuff misst 24op24 Stonnen a 7op7 Deeg op sinn, an si däerft net ze wäit aus dem Rayon vun der Gare leien. Domadder huet hie Recht. Mee, wou déi Plaz fannen? Et ass z.B. un d'Zitha-Klinik geduecht gin. Ech hunn zwou Infirmièren no hirer Meenung dozou gefroot. Ok, sooten si, personalméisseg wäer dat scho méiglech, mee et misst en extraen Service agericht gin, well eis Clienté wäere ganz bestëmmt net averstan, wann d'Junkien Dag an Nuecht geifen duerch d'Gäng schiadderen, dann och nach apaart wéinst der Klauerei-Gefor an Agressivitéiten. Vill vun eise Patienté geifen der dann eng aner Klinik virzeien. De 'Fonds du Logement' baut nei Gebaier an der Hollerecher Strooss, do si vill Geschäfter a Bureauë viergesin, déi hei net onbedéngt néideg wäeren. Mee wann d'Fixerstuff do wäer, da geife vill Léit sech net méi trauen, fir dohinner wunnen ze kommen! Maja, mä wouhinner da soss mat deer Fixerstuff?

Paul L.

An alle unsere Spender

> Wie viele Menschen da an denken, dass es ihnen besser geht als anderen, haben wir immer wieder im Laufe des Jahres festgestellt. Unzählige Personen, Gesellschaften und Vereine haben die Stëmm vun der Strooss durch Abonnements oder Spenden unterstützt. Die Höhe der Spenden reicht von 10 € bis zu 12 000 €.
Vous souhaitez soutenir plus concrètement les plus démunis de notre société? Par le parrainage, c'est possible: il vous suffit d'acheter des bons de consommation qui leur permettront de boire et de manger gratuitement chez nous, au Treffpunkt 105.
1 bon = 25 cents = 1 boisson chaude ou froide. 2 bons = 0.50 € = 1 repas chaud.
Indiquez-nous le nombre de bons désirés et virez la somme correspondante sur le compte LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEE avec la communication "bons Treffpunkt".

D'Stëmm vun der Strooss vient d'obtenir le statut d'utilité publique par arrêté grand-ducal du 29 août 2003. Vous pourrez désormais déduire des impôts les dons que vous nous aurez faits.

Immo-Stëmm
Un toit pour toi

Depuis le 1er janvier 2001, la svds a réussi à retrouver un logement décent à 35 personnes. Vous pouvez nous aider à faire encore plus en versant vos dons sur le compte

BCEE
LU63 0019 2100 0888 3000

de la Stëmm vun der Strooss, avec la mention « Immo-Stëmm ». Si vous disposez d'un logement à petit prix, merci de bien vouloir nous contacter au Tel. 49 02 60.

Leserbrief

Hier ein Paar Zeilen von mir

Ich wollte Ihnen schreiben, wie hier in Luxemburg mit Leuten die RMG erhalten und drogenabhängig sind, umgegangen wird und wie solche Leute behandelt werden. Ich habe mit eigenen Augen gesehen wie Leute auf der Straße an den Haaren gezogen werden, weil sie etwas [illegible] auf haben. In Luxemburg gibt es ein Geschäft, wo der Inhaber so kommt es mir vor Selbstjustiz ausübt. Ich sah öfters, dass dort Mädchen sich ein paar Gummischuhe von [illegible] Euro klauten, oder eine Uhr von 5 Euro, oder ein Rucksack der auch mal 6 Euro kostet. Aber was dann passiert, wenn sie erwischt werden, das können sie sich nicht vorstellen. Dann kommt der Inhaber oder ein Mann, der sich als [illegible] ausgibt und zerrt die Leute ins Geschäft, und wenn es sein muss, werfen sie das Geschöpf auf den Boden, reißen an den Haaren und ziehen sie dann über den Boden bis ins Geschäft und dann ins Büro auf den ersten Stock. Wenn sie sich einigen, ist es gut so. Wenn nicht, dann kommt die Polizei auch noch. Es kam schon oft vor, dass der Inhaber die Leute gut verprügelt und dann wieder laufen lässt.

Ich sah vier Mal zu als er Mädchen, die gar Nichts haben oder Drogenprobleme haben, verprügelte, weil sie sich für nur 1 Euro Sandalen genommen haben. Aber ein Geschäft, hier in Luxemburg, das Selbstjustiz ausübt und Leute auf offener Strasse mit Füssen tritt [illegible]. Wo bleiben denn hier in Luxemburg unsere Menschenrechte? Seit gut einem Jahr gibt es dieses Geschäft und ich denke der Inhaber vom Geschäft der macht seine Gesetze selber.

Danke

Frau S

Klick







Main Akommes läit wäit ënnert Ärem, an dat wäert och ëmmer esou bleiwen. Désen Text ass kee Reproche géint Iech, mä vläicht némme just en ze liesen, dat [illegible] Oder?

Meng Roserei geet net némme géint Iech mä och géint déi Leit, déi äis all an een Dëppe geheien. Och bei äis ginn et deer Gudder a Schlechter, grad ewéi op der ganzer Welt. Leider hu mir hei am Land vill Leit, déi dat net geleewen... well mir zevill gutt verstoppt ginn.

Näischt géint Iech, mä Hëllef brauche mir!!!
Häerz hunn an Häerz ginn, sinn zwou verschidde Saachen; awer ouni Versteesdemech ass et onméiglech.
Ech bieden Iech alleguer ëm ärt Versteesdemech an är Hëllef, wann dir am Wanter Leit gesitt, déi op der Strooss leien. Merci.
Tom G.

Halloween 2007 bei der Stëmm









„Der Jugend eng Chance gin“:

Pour donner une chance aux jeunes en les sensibilisant aux problématiques de l'exclusion sociale, du manque de logement, du chômage et de la dépendance, l'équipe de la Stëmm vun der Strooss de Bonnevoie et d'Esch-sur-Alzette a participé le 11 octobre à des tables rondes et a été présente Place du Brill avec un stand d'information qui a surtout attiré les plus petits, curieux de découvrir comment se fait le Viz.











Info

Témoignage fir den 17.10.2007

- Mir sinn arem, well mir keng gesëchert Zukunft gesinn, mee mir si räich, well mir d'Hoffnung net opginn.
- Mir sinn arem, well mir keng Plaz an der Gesellschaft hunn, mee mir si räich, well mir eng grouss Erfahrung am Liewen hunn.
- Mir sin aarm, well mir keng fäerdeg Ausbildung hunn, mee mir si räich, well mir vill Iddeen hunn.
- Mir sin aarm, well mir keng Wunneng hunn, mee mir si räich, well mir eis Frënn hunn.
- Mir sin aarm, well mir keng Arbecht hunn, mee mir si räich, well mir eis Familjen hunn.
- Mir sinn aarm, well mir verspott gin, mee mir si räich, well mir vill Courage hunn.

(Témoignage vum Paul L. op der 'Journée mondiale du refus de la misère')



Die Mitglieder der Redaktion der Stëmm vun der Strooss sind wieder «on air». Sie präsentieren ihre Sendung D'Stëmm vun der Strooss: Informatiounen vun der Strooss vir d'Leit op der Strooss, jeden ersten Dienstag im Monat von 18:30 bis 20:00 Uhr auf Radio ARA 103,3 und 105,2 FM.

Retrouvez toute l'équipe rédactionnelle dans l'émission D'Stëmm vun der Strooss: Informatiounen vun der Strooss vir d'Leit op der Strooss, diffusée chaque premier mardi du mois, de 18:30 à 20 heures, sur les fréquences 103,3 et 105,2 FM de radio ARA.





THELEN STEFAN
39, CASPAR OLEWIAN STR
D - 54295 TRIER

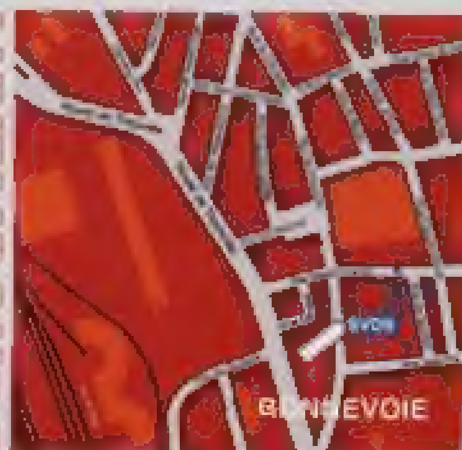
Luxembourg-1 PORT PAYE PS/404



Stëmm vun der Strooss asbl

105, rue du Cimetière
L-1338 Luxembourg
Tél. (00352) 49 02 60
Fax (00352) 49 02 63
stemm@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com

LUXEMBOURG



ESCH SUR ALZETTE

32, Grand-Rue
L-4132 Esch-sur-Alzette
Tél. (00352) 26 54 22
Fax (00352) 26 54 22 27
esch@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com



Equipe rédactionelle:
Alexandra Oracelay, Tania Draut, SusyP, PaulL, MarcelL, gen, DanW, Karim, WalterT, TomG, Pawe, Karim, MC, de neie Boomer, YvesE

Photos:
Stëmm vun der Strooss, SusyP, PaulL, Benoit Klensch, ATD Quart Monde

Layout:
Stefan Thelen
www.modelldesign-trier.de

Korrektur:
Lëtzebuergesch Sprooch an Orthographie: Lex Roth

Impression:
Polyprint, 44, rue du Canal,
L-4050 Esch/Alzette

Abonnement:
Vous pouvez soutenir nos actions en choisissant l'une de ces formules:

Abonnement journal + carte de membre:	20 €
Abonnement journal:	15 €
Carte de membre:	10 €

en versant la somme correspondante sur le compte LU63 0019 2100 0808 3000 auprès de la BCEE

D'Stëmm vun der Strooss vient d'obtenir le statut d'utilité publique par arrêté grand-ducal du 29 août 2003. Vous pourrez désormais déduire des impôts les dons que vous nous aurez faits.

Rédaction:
105, rue du Cimetière
L-1338 Luxembourg/ Bonnevoie
Tél. 49 02 60 Fax: 49 02 63
redaktioun@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com

Stëmm vun der Strooss asbl est conventionnée avec le Ministère de la Santé et travaille en étroite collaboration avec la Croix Rouge luxembourgeoise.

Les articles signés ne reflètent pas nécessairement l'opinion de l'association.

